

## Ayodhya – Die archäologischen Befunde und die Kontroverse um ihre Deutung

ULRIKE TEUSCHER

In folgendem Beitrag soll versucht werden, die direkt mit der Vorgeschichte des Babri Masjid-Standortes verbundenen archäologischen Befunde und die damit zusammenhängende Kontroverse darzustellen. Die Existenz des „Tempels unter der Moschee“ gilt nicht nur für die Mehrheit der Inder, sondern auch für ausländische Beobachter zumeist als selbstverständlich hingegenommene Tatsache, die am Anfang aller Überlegungen steht.<sup>1</sup> Die archäologischen Befunde sind also nicht der Ursprung der Kontroverse, sondern werden nur herangezogen, um schon vorhandene Überzeugungen, die politisch und emotional hoch besetzt sind, zurückzuweisen, bzw. zu untermauern. In diesem Zusammenhang erweist es sich als überaus problematisch, die Vorgeschichte des Standortes der Babri Masjid mit archäologischen Mitteln zu bestimmen. Im Artikel M. Brandtners wird deutlich, daß der eigentliche Impetus der „epischen Archäologen“, so auch des Hauptausgräbers von Ayodhya, B.B. Lal, der Nachweis der Historizität der in den Epen geschilderten Orte war. Dieses Ziel hatten auch seine archäologischen Untersuchungen in Ayodhya.<sup>2</sup> Als der Konflikt um den Besitz der Moschee nach 1986 von der VHP (Vishva Hindu Parishad) und darauf der BJP (Bharatiya Janata Party)<sup>3</sup> und ihr nahestehenden Gruppen zum gesamtindischen politischen Thema gemacht wurde und neben dem BMAC, später AIBMAC (Babri Masjid Action Committee

---

1 Dieser Umstand fand unter dem Stichwort „Ayodhya“ sogar Eingang in die Encyclopaedia Britannica (1978, I, S. 694): „There are few surviving monuments of any antiquity. Rāma's birthplace is now marked by a mosque, erected by the Mughal emperor Bābur in 1528 on the site of an earlier temple.“

2 Siehe Artikel M. Brandtners im vorliegenden Heft.

3 Die VHP (Vishva Hindu Parishad), der „Weltrat der Hindus“, ist eine Vereinigung, die den Alleinanspruch der Hindus auf die indische Nation vehement vertritt und dabei einerseits stark mit religiösen Symbolen, andererseits dem Feindbild „Islam“ arbeitet. Diese und andere ähnlich gelagerte Kräfte finden ihr parteipolitisches Sprachrohr in der BJP (Bharatiya Janata Party), die diese Ziele in weniger offensiver Weise auf der politischen Bühne Indiens vertritt.

bzw. All India Babri Masjid Action Committee)<sup>4</sup>, auch Historiker den Anspruch hindunationalistischer Kräfte auf die Babri Masjid zurückwiesen, verschob sich die Fragestellung auf den Nachweis, ob ein Rāmātempel, gleich welchen Alters, an exakt der Stelle, an der die Moschee stand, direkt vor ihrer Errichtung zerstört worden war. Angesichts der Ereignisse ist es nicht verwunderlich, daß seit 1989 keine unabhängigen Untersuchungen am Ort vorgenommen wurden, zumal der Zugang zum Areal durch die BJP-Landesregierung von Uttar Pradesh kontrolliert wurde. Daher gibt es nur archäologische Daten, die entweder aufgrund völlig anderer Fragestellungen gesammelt wurden, oder die unter den Vorzeichen des Streites in der Zeit danach von der BJP/VHP-Seite neu hervorgebracht wurden. Im Dezember 1992 wurde das Areal so nachhaltig zerstört, daß auch keine weiteren Ergebnisse mehr zu erwarten sind. Nichtsdestoweniger wurde auch dieser Umstand von der VHP/BJP-Seite genutzt, die archäologische Diskussion durch neue, sensationelle Funde, die von den Dienstfreiwilligen (*kar sevaks*) makabererweise während der Zerstörung gemacht worden sein sollen, immer weiter anzuheizen.<sup>5</sup>

Die Babri Masjid befand sich auf der Westseite des sogenannten Ram Kot (Festung des Rāma), eines Teiles der in einer Biegung des Flusses Sarayu gelegenen Stadt Ayodhya, der heute das sakrale Zentrum des Pilgerortes darstellt. Dieses Areal ist durch einen Siedlungshügel (ca. 1.-3. Jh. n.Chr.) gekennzeichnet. Heute sind dort die Schreine konzentriert, die mit Begebenheiten aus dem *Rāmāyaṇa* identifiziert werden, wie Ram Kot, Sita ki Rasoi (Küche der Sītā) und Ram Janma Bhumi, der Ort, an dem Rāma geboren worden sein soll. Diese Identifizierungen fanden, soweit erkennbar, im 18. Jh. statt, als die Moghulprovinzverwaltung des Distriktes Oudh von Ayodhya nach Faizabad verlegt wurde und, auch bedingt durch deren liberale Politik, einer Okkupation durch Priester und Pilger nichts mehr im Wege stand. Keiner der entsprechenden Tempel ist vor dem 18. Jh. erbaut worden. Der Geburtsort des Rāma wurde damals mit dem Janmasthantempel geehrt, der ca 200 m nördlich der Babri Masjid errichtet wurde.<sup>6</sup> B.B. Lal legte in seiner Grabung 1975/76 auch einige Schnitte auf dem Ram Kot an, die Material und eine massive Ziegelmauer aus der Zeit vor dem 1. Jh. n.Chr. hervorbrachten. Über die späteren Zeitperioden gibt er nur sehr vage Informationen, da diese nicht in sein Inter-

4 Das AIBMAC ging aus dem 1986 gegründeten BMAC hervor, das sich als Reaktion muslimischer Gruppen auf die regionale Ausweitung des Konflikt um die Moschee formierte.

5 Die Argumente wurden in: Bharatiya Janata Party, *BJP's White Paper on Ayodhya & the Rama Temple Movement*, April 1993, zusammengefaßt. Siehe H. Kulkes Artikel, Dokument V.

6 Siehe auch S. Conermanns Artikel.

essengebiet fielen.<sup>7</sup> Es ist bekannt, daß seit dem 11. Jh. die Rajputendynastie der Gahāḍavālas in Ayodhya geherrscht hat, die Ende des 12. Jh. von den afghanisch-türkischen Moslems, die sich anschickten, das Delhi-Sultanat zu etablieren, vertrieben wurde. Mit der Installierung eines Provinzgouverneurs in Ayodhya wurde Mitte des 13. Jh. das Gebiet organisatorisch in das Delhi-Sultanat eingegliedert. Bakkers Forschungen ergaben, daß die sakralen Anlagen, die, zumindest in Teilen, auf das 11.-13. Jh. zurückgehen, sich am Ufer der Sarayu konzentrieren, also 400 bis 2000 m von Ram Kot entfernt sind. Nur die Reste zweier Jaintempel, die auf dem alten Stadtwall stehen, konnten in diese Zeit datiert werden.<sup>8</sup>

Die ersten Nachrichten vom Konflikt um den Besitz des „Ram Janma Bhumi“ genannten Ortes stammt aus Surveys und Gazetteers, die von den Briten in den Jahrzehnten nach der Annexion von Oudh 1856 verfaßt wurden. Damals scheint sich zusätzlich zum Janmasthanempel bereits eine Rāmaverehrungsstätte auf dem Hof der Moschee befunden zu haben.<sup>9</sup> Zu jener Zeit existierte bereits eine lokale Tradition, daß an diesem Ort der Gott Rāma geboren worden sei und später dort ein großer Tempel gestanden habe, der für den Bau der Moschee zerstört worden sei. Diese Tradition wurde damals von muslimischen Gruppen selbst verbreitet und von den Gazetteers unkritisch übernommen.<sup>10</sup> Seit 1885 versuchten hinduistische Gruppen aufgrund dieser Tradition, einen rechtlichen Anspruch geltend zu machen, aber das Verfahren wurde von der Kolonialbehörde aus politischen Überlegungen heraus verschleppt und es kam nie zu einer Entscheidung. 1983 wurde der Streitfall zunächst vom RSS aufgenommen. Wenig später wurde die „Ramjanmabhumi Muktiyajna Samiti“ von Sants und VHP gegründet.<sup>11</sup> Die Zentralregierung unter Rajiv Gandhi reagierte

7 „It is rather remarkable that the Gupta period is not significantly indicated at this site – a fact also noticed in the first season's dig 1975. After the early historic deposits, there is a break in occupation, with considerable debris and pit formations before the site was again occupied around the eleventh century A.D. Several later medieval brick-and-kankar lime-floors have been met with, but the entire late period was devoid of any special interest.“ B.B. Lal, *Indian Archaeology - A Review 1976/77*, S. 53

8 H. Bakker, *Ayodhya*. Groningen 1986, I, S. 48

9 P. Carnegy, *A Historical Scetch of Fyzabad Tahsil including the Capitals of Ayodhya and Fyzabad*. Allahabad 1866. Weitere Werke aus britischer Zeit sind aufgelistet in: *Evidence for the Ram Janma Bhumi presented to the Government of India on Dec. 22, 1990 by the Vishva Hindu Parishad*, S. 19.

10 Siehe S. Conermanns Artikel.

11 Der RSS (Rashtriya Svayamsevak Sangh) ist ein auf Zeit der Unabhängigkeitsbewegung zurückgehender hindunationalistischer, antiislamischer und antisäkularistischer „Kampfbund“, dem auch die Gründer der VHP entstammten. In der Ramjanmabhumi Muktiyajna Samiti („Komitee zur Befreiung der Ramjanmabhumi“) wurden vornehmlich religiöse Führer mobilisiert.

damals mit einer Öffnung der Moschee für die Rāmaverehrung. Als Reaktion auf die Ereignisse formierte sich 1986 das BMAC, später AIBMAC. 1989 schaltete sich auch die BJP ein, welche die „Rückeroberung“ des Ortes und den Neubau des Tempels zu einem der wichtigsten Punkte ihres Wahlprogramms machte. Eine historisch-archäologische Debatte begann aber erst im November 1989, als Historiker der Jawaharlal Nehru University mit der Broschüre *The Political Abuse of History* an die Öffentlichkeit traten.<sup>12</sup> Sie bezweifelten massiv, daß an der Stelle, an der sich die Moschee befand, überhaupt jemals ein Rāmtempel gestanden hatte. Sie forderten, daß die Babri Masjid unverzüglich unter Denkmalschutz gestellt werde. Im Oktober 1990 eskalierte die Situation zum ersten Mal. Neben anderen großen politischen Demonstrationen der BJP wurden die Massen erstmals zum freiwilligen Arbeitseinsatz (*kar sevā*) im Dienst am zu bauenden Rāmtempel mobilisiert. Die nach Ayodhya strömenden Freiwilligen wurden aber zum größten Teil an der Landesgrenze gestoppt und es kam zu ersten Zerstörungsversuchen der Moschee und einer Welle von Gewalttaten. Das bewog die damalige Zentralregierung unter Chandra Shekar nicht etwa, die Moschee sofort zum geschützten Monument zu machen, sondern dazu, die erwähnte Diskussionsrunde einzurichten, die die Frage um den „Besitz“ des Ortes klären sollte.<sup>13</sup> Damit nahm sie die Forderung der BJP/VHP-Seite, die mit nicht genehmigten Massenveranstaltungen bereits gegen das Gesetz verstoßen hatte, offiziell zur Kenntnis und eine stark emotionalisierte Debatte begann. Wenn auch das AIBMAC sich der Emotionalisierung nicht ganz entziehen konnte, wurde doch besonders auf der BJP/VHP-Seite vor Verdrehungen und persönlichen Diffamierungen nicht haltgemacht.<sup>14</sup> Der Beobachter der weiteren Entwicklung kann nicht umhin, davon auszugehen, daß diese im Rahmen ihrer Argumentation zu unlauteren Mitteln gegriffen hat, wie der Fälschung von Befunden und Funden, Unterdrückung von Material und der Verbreitung unbeweisbarer Behauptungen. Nachdem das AIBMAC am 22.12.1990 seine erste Dokumentation eingereicht hatte, wurde klar, daß es ohne Historiker und Archäologen seinen Standpunkt nicht vertreten können würde. So wurde es seit Januar 1991 von einer Expertengruppe unterstützt, die sich zwar selbst als unabhängig betrachtete, aber in der Folgezeit als dem AIBMAC angehörige Historikergruppe angesehen

12 Siehe H. Kulkes Artikel, Dokument I.

13 Die Beweise und Dokumente wurden in vier Kategorien unterteilt: historische, archäologische, Steuerverwaltungs- und Rechtsdokumente.

14 „Mr. Charan (Union Home Minister) asked all those involved in the dispute to exercise restraint in both speech and action so that the task of finding a solution was not made more difficult.“ *Times of India*, 4.12.92

wurde. Kurz vorher waren auch auf der BJP/VHP-Seite namhafte Archäologen und Historiker auf den Plan getreten,<sup>15</sup> allen voran S.P. Gupta, ehemaliger Direktor des archäologischen Museums von Allahabad, und B.B. Lal, der sich 1990 plötzlich mit bisher nicht veröffentlichten Befunden seiner Grabung in Ayodhya 1975/76 im RSS-Magazin *Manthan* zu Wort meldete. Unter dem Einfluß der Kritik der mit dem AIBMAC verbundenen Wissenschaftler mußte die BJP/VHP-Seite allerdings sehr bald einige Modifikationen des bisherigen Standpunktes vornehmen. So wurde der Anspruch, daß es sich um den tatsächlichen Geburtsort von Rāma handle, und daß dort ein Rāmātempel gestanden habe, der vom legendären König Vikramāditya gebaut worden sein soll, aufgegeben. Die Frage wurde dahingehend umformuliert, ob ein Rāmātempel aus der Zeit der Gahāḍavāla-Dynastie des 11. Jh. dort gestanden habe und ob dieser direkt vor dem Bau der Moschee zerstört worden war. Als während des Disputes klar wurde, daß auch der Anspruch, den Tempel als dem Rāma geweiht identifizieren zu können, nicht erfüllbar war, wurde auch dieser aufgegeben. Es galt nur noch zu beweisen, daß überhaupt ein Hindutempel dort gestanden habe.<sup>16</sup>

Der wichtigste Nachweis für die Existenz eines Tempels des 11. Jh. waren zunächst 14 Pfeiler aus einem „schwarzen Stein“<sup>17</sup>, die in der Moschee verbaut worden waren. Diese sind mit Ranken- und Vasenmotiven verziert, einige davon mit weiblichen Figuren in dreifach geknickter Pose (*tribhanga*), wie sie als Nebenfiguren an buddhistischen, jainistischen und hinduistischen Bauten seit vorchristlicher Zeit weit verbreitet sind. Sie sind also offensichtlich nichtislamischer Herkunft. Als Beweis wurde weiterhin das Fragment eines Türgewändes aus dem gleichen Stein, das u.a. einen Türwächter (*dvārapāla*) mit einem Dreizack (*trīśūla*) zeigt, hinzugezogen, welches sich schon seit längerem auf dem Gelände des unge-

15 Eine genaue Chronologie der einzelnen Gespräche findet sich im *Government of India White Paper on Ayodhya, February 1993*, S. 3 f.; S. 18 f.

16 Beide Standpunkte finden sich zusammengefaßt in *Evidence for the Ram Janma Bhoomi Mandir presented to the Government of India by the VHP, Dec. 22, 1990* und *Historians' Report to the Nation, 13 May 1991*. Siehe H. Kulke, Dokument II und Dokument III.

17 Zur Beschaffenheit des Steines gibt es unterschiedliche Aussagen. Carnegy schrieb, es handle sich um „Kasauti“, den sogenannten „Touchstone Slate“. Dies wurde von der VHP/BJP-Seite übernommen. Srivastava dagegen ist der Meinung, es handle sich um eine Art Basalt aus Mirzapur (S. Srivastava in: *Frontline*, 26.3.1993, S. 100). S. Singh, IAS, Calcutta, dagegen, der sich laut eigener Aussage eingehend mit diesem Stein beschäftigt hat, ist der Überzeugung es handle sich um „gewöhnlichen“ (in der Gegend von Ayodhya häufig verbauten?) Stein, der seine schwarzglänzende Oberfläche einer Polierung mit Steinmehl, Metallstaub, Mörtel und verschiedenen organischen Substanzen zu verdanken hat (*Telegraph* 1.12.1989). Der Wahrheitsgehalt dieser Aussagen ist anhand des zu Verfügung stehenden Materials nicht nachzuprüfen.

fähr 200 m entfernten Janmasthanempels befand. S.P. Gupta schrieb 1990 mehrfach, die Pfeiler und das Türgewände seien mit Reliefs von Göttern und Göttinnen versehen, stammten von einem einzigen, wahrscheinlich visūnitischen, Hindutempel, und ständen immer noch als Teil der Moschee.<sup>18</sup> Zur selben Zeit veröffentlichte B.B. Lal Ergebnisse seiner Grabung der Jahre 1975-79. Hier berichtete er erstmals von angeblichen Pfeilerbasen, die er in einem Schnitt direkt an der Umfassungsmauer der Moschee gefunden haben will.<sup>19</sup> Gupta schrieb dazu: „During the excavations, led by Prof. B.B. Lal, a deep trench was dug behind the Masjid, touching it and even penetrating somewhat underneath it. In the 11th-12th century level, pillar bases of burnt brick were found, obviously intended to support the pillars of a building.“<sup>20</sup> Der Archäologe S.P. Gupta ging hier also eindeutig davon aus, daß die Pfeiler sich *in situ* befanden. Das wäre vom archäologischen Standpunkt die einzige sichere Möglichkeit, die Position des Tempels exakt zu bestimmen. Es sei allgemein bekannt, schrieb er, daß im 11. Jh. rechteckige Pfeilerbasen aus gebrannten Ziegeln errichtet worden seien. Diese stellten die Füllung vorher ausgehobener „Fundamentgräben“<sup>21</sup> dar. Eine solche Konstruktion sei zum Abstützen schwerer Pfeiler notwendig. Die Basen seien in zwei parallelen Reihen gefunden worden, die teilweise unter der Moschee weiterliefen. In diesem Grabungsschnitt hätten sich auch drei gestampfte Fußböden mit dazwischenliegenden Kulturschichten befunden. Die beiden früheren Böden seien an die Basen herangelaufen, der letzte über sie hinweg. Im Material unterhalb der Oberkante des obersten gestampften Fußbodens sei islamische glasierte Keramik des 13.-15. Jh. zum Vorschein gekommen, oberhalb dieses (nicht näher bestimmtes) späteres Material. Daraus sei also zu schließen, daß die Pfeilerbasen zu einem Tempel gehören, der über lange Zeit in Betrieb war, denn der Fußboden wurde zweimal erneuert. Dann sei der Tempel zerstört, die Pfeiler abgetragen und ein weiterer Fußboden angelegt worden. Diese Zerstörung hat nach S.P. Gupta etwa um 1500 stattgefunden.<sup>22</sup>

18 S.P. Gupta *Introduction*, in: K. Elst ed., *Ramjanabhumi vs. Babri Masjid. A Case Study in Hindu-Muslim Conflict*. New Delhi 1990, S. 10.

19 Leider ist uns dieser Artikel nicht zugänglich.

20 S.P. Gupta, a.a.O., S. 10

21 „Foundation trenches“, der Autor meint sicher Fundamentgruben.

22 B.R. Grover/S.P. Gupta, in: V.C. Mishra ed., *Ram Janabhoomi – Babri Masjid. Historical Documents, Legal Opinions and Judgements*. New Delhi 1991, S. 150-64. Siehe hierzu auch H. Kulke, Dokument III, 1.3. Hier wird deutlich, wie die VHP-Archäologen mit zum Teil tatsächlich vorhandenen Befunden jonglieren. Der Zusammenhang zwischen Pfeilerbasen und den in der Moschee verbauten Pfeilern ist nur dann gegeben, wenn die Pfeiler sich *in situ* befanden, die immerhin ca. 20 m von dem Grabungsschnitt

Diese Befunde waren für die mit dem AIBMAC verbundenen Historiker und Archäologen schwer zu werten, denn die durch Lal der BJP/VHP-Seite zugänglich gemachten Informationen wurden ihnen vorenthalten. Die Grabungsdokumentation befand sich im Purana Qila Office des Archaeological Survey of India in Delhi und war offensichtlich nicht zugänglich, wie von den Historikern der AIBMAC-Seite mehrfach öffentlich beklagt wurde.<sup>23</sup> Ein wissenschaftlicher Nachweis für einen Zusammenhang zwischen den Basen und den Pfeilern war jedenfalls nicht erbracht worden. Funde haben nur dann eine über ihre bloße Existenz hinausgehende Aussagekraft, wenn sie in ihrem stratigraphischen Kontext analysiert werden. In diesem Falle hätte also zumindest ein Säulenfragment *in situ* gefunden werden müssen. Als fragwürdig wurde von S. Gopal angemerkt, daß B.B. Lal den Pfeilerbasenbefund in seinen Grabungsberichten über 13 Jahre nicht veröffentlicht hatte und daß die Aussagen seines damals veröffentlichten Vorberichts denen von 1989 widersprachen.<sup>24</sup> Auch K.K. Sinha, ehemaliger Direktor des Department of Archaeology der Banaras Hindu University, der in den sechziger Jahren zwei Grabungsschnitte in der Nähe der Babri Masjid angelegt hatte, konnte Lals Befund nicht bestätigen. Er fand in insgesamt sechs Schichten islamische glasierte Keramik, nicht nur in der obersten. Dies würde viel eher auf eine langanhaltende islamische Besiedelung des Areals hinweisen. S. Bhan, Professor of Archaeology der Kurukshetra University, der bei Lals Grabung dabei-

---

entfernt waren. Das heißt, der große Tempel hätte um die 14 Pfeiler, die nicht bewegt werden durften, vorsichtig abgetragen werden müssen, und die Mittelkuppel der (vergleichsweise winzigen) Moschee hätte auf diese Pfeiler aufgelegt werden müssen. Im zweiten Absatz wird aber nahegelegt, daß die Pfeiler nur verbaut worden seien. Geht man von einer solchen Vorgehensweise aus, kann aber der genaue Herkunftsort der Pfeiler nicht bestimmt werden und der gesamte Zusammenhang zwischen Grabung und Pfeilern wird hinfällig. Diese beiden völlig unterschiedlichen Interpretationen werden in keiner der Äußerungen außer denen der AIBMAC-Historiker hinlänglich getrennt. Auch im *BJP's White Paper on Ayodhya* vom April 1993 (S. 60) ist die Aussage hierzu zweideutig: „... there was an impressive structure of 11th-12th century built on pillars standing on a series of parallel burnt-brick bases which was destroyed in the early 16th century; in all likelihood the bases carried on them the same temple pillars which are fixed in the mosque.“

Des weiteren ist schwer nachzuvollziehen, wie es möglich sein soll, mit islamischer Keramik des 13.-15. Jh. den Moscheebau in das 16. Jh. zu datieren. Die Herkunft dieser Zahlen wird erst durch die Aussagen anderer Ausgräber von Ayodhya verständlich, die berichten, daß dort insgesamt sechs Schichten mit islamischer Keramik des 13.-15. Jh. gefunden wurden.

23 Siehe auch H. Kulke, Dokument II.

24 S. Gopal *Anatomy of a Confrontation: The Babri Masjid – Ram Janmabhumi Dispute*, New Delhi 1991, S. 11-21.

gewesen war, äußerte sich in ähnlicher Weise.<sup>25</sup> Die Debatte um diesen Befund zog sich bis Anfang 1991 hin, wobei die BJP/VHP-Seite immer wieder auf eine schnelle Entscheidung drängte, die AIBMAC-Historiker immer wieder Zeit zur genaueren Untersuchung forderten und mehrfach Sabotage beklagten.<sup>26</sup> Darüber endete die Debatte bis zur zweiten Runde im Oktober 1992.

Im Laufe des Jahres 1991 nahm S. Srivastava, ein Historiker der Allahabad University und Spezialist für die Kommunalismus-Problematik, eine neuerliche Analyse der Pfeiler vor. Es wurde ihm zwar nicht gestattet, die Exemplare innerhalb der Babri Masjid zu fotografieren, doch lagen ihm einige alte Fotos vor. Außerdem zog er noch zwei Pfeiler hinzu, die sich ca 500 m von der Moschee entfernt an einem muslimischen Grab befinden, einen weiteren, der im Cantonment Faizabad steht und zwei aus dem Museum von Lucknow. Dies sind seinen Angaben nach die einzigen Pfeiler in Uttar Pradesh, die aus dem erwähnten „schwarzen Stein“ gefertigt sind. Zwei bekannte Kunsthistoriker, M.A. Dhaky und Krishna Dev, analysierten sie auf Srivastavas Anfrage anhand der Bilder. Nach ihrer Aussage handelt es sich wahrscheinlich um Pfeiler des Pāla-Sena-Stiles (9.-12. Jh.), die aus dem Osten, vielleicht aus Gaya importiert worden waren. Auch das Material weist darauf hin. Darüberhinaus unterschieden sie die Pfeiler in zwei Stilgruppen. Danach gehören zwar die Exemplare aus der Moschee (soweit erkennbar) und von dem muslimischen Grab zusammen und seien ins 9.-11. Jh. zu datieren, das im Janmasthanempel gefundene Türgewände aber, das Gupta als einziges eindeutiges Indiz für die Existenz eines Hindutempels gedient hatte, gehöre in einen anderen stilistischen Zusammenhang und datiere ins 14. Jh.. Beide Gruppen stammen also nicht von demselben Bauwerk.<sup>27</sup>

Im Mai und Juni 1992 wurde von den *kar sevaks*<sup>28</sup> das 1991 von der BJP-Landesregierung von Uttar Pradesh erworbene und unrechtmäßig an die VHP-Unterorganisation Ram Janmabhoomi Nyas<sup>29</sup> weitergegebene Land um die Umzäunung der Babri Masjid herum im Süden und Osten um ca. 3 m abgetieft und planiert, so daß die Moschee wie auf einem Podest aus dieser Fläche herausragte. Im Juli wurde auf dieser Fläche eine Be-

25 *The Hindu* 5.2.91; *The Hindu* 6.2.91. S. Bhan ist einer der vier Historiker, die den *Historians' Report to the Nation* verfaßten. Siehe H. Kulke, Dokument II.

26 *The Hindu*, 6.2.91.

27 S. Srivastava *The Disputed Mosque. A Historical Inquiry*, New Delhi 1991, S. 79 ff. Siehe auch H. Kulke, Dokument III, 1.3. Hier wird das Türgewände offensichtlich mit unter die Pfeiler gerechnet. Die unterschiedliche Herkunft dieser Architekturteile bleibt unerwähnt.

28 Freiwillige Arbeiter im Dienst von VHP und RSS.

29 Die spezielle Aufgabe dieser Gruppe ist der Bau des neuen Tempels.

tonplattform angelegt, die als erster Bauabschnitt des neuen Rāmātempels deklariert wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Bewegung wieder aktiviert und radikalisiert. Sie setzte sich mit dieser „Baumaßnahme“ offen über Gesetze hinweg und provozierte so die Zentralregierung. Zwischen Juni und Dezember 1992 erreichte der Konflikt seinen Höhepunkt. Die damals wiederaufgenommene historisch-archäologische Debatte ging einher mit einer ständigen Radikalisierung der BJP/VHP-Seite und der mit ihr sympathisierenden Bevölkerung. Auch der Disput um den Standort der Babri Masjid war ein Teil dieser Kampagne. Er wurde neu eingeleitet durch die Veröffentlichung neuer Funde, die angeblich bei der Planierung gemacht worden waren. Mehrere namhafte Archäologen, die sich schon im VHP-nahen Sinne zur Frage geäußert hatten, wurden zur archäologischen Untersuchung der neuen Befunde und Funde hinzugezogen. Das Historians' Forum der VHP publizierte eine aufwendige Broschüre, die die neuen Funde vorstellen und die Existenz des Tempels endgültig beweisen sollte. Wichtigster neuer Beweis war „a big hoard of beautifully carved buff sandstone pieces“.<sup>30</sup> Diese Architekturfragmente sollen sich in einer riesigen Grube befunden haben. Ein Foto des Südprofils zeigt auch tatsächlich die Existenz einer solchen Grube. Die angeblich dort gemachten Funde allerdings sind nicht etwa im stratigraphischen Kontext zu sehen, sondern sind säuberlich vor dem Profil auf einer Bank aufgereiht. Ein zweites dort gezeigtes Foto der angeblichen Grabungssituation ist offensichtlich gestellt. Keinesfalls jedoch gibt es die originale Lage der Fundstücke wieder. Die Fundstücke sind ausschließlich große Architekturfragmente, die nahelegen würden, daß es sich um einen großen nordindischen Tempel ganz aus rosigem Sandstein gehandelt habe. Außerdem fand sich das Fragment einer „Stele“, ebenfalls aus rosafarbenem Sandstein, auf der eine Nebenfigur einer Viṣṇudarstellung (ein *cakrapuruṣa*<sup>31</sup>) abgebildet ist, sowie im Randfries eine weibliche und zwei männliche Figuren, die von den Autoren der Broschüre als zwei Rāmas der Viṣṇu-Inkarnationen (*avatāras*) und eine Muttergöttin gedeutet werden. Dem Foto nach zu urteilen trägt allerdings nur eine dieser Figuren ein erkennbares Attribut, eine Axt.<sup>32</sup> Eine weibliche Figur ist schwerlich unter die *avatāras* einzuordnen. Im Ostprofil des Podestes wurde weiterhin eine große Ziegelmauer gefunden, die wiederum von zwei gestampften Fußböden überlagert war. Die Autoren berichten, die Archäologen S.P. Gupta und K.M. Srivastava hätten den Befund dahingehend interpretiert, daß die Mauer, die in eine

30 Y.D. Sharma et. al., *Ramajanna Bhumi: Ayodhya. New Archaeological Discoveries*, New Delhi 1992, o.S.

31 Träger des Rademblems von Viṣṇu.

32 Y.D. Sharma a.a.O., o.S.

„präislamische Zeit“ gehört, massiv zerstört wurde, und die beiden Fußböden in „postislamischer Zeit“ angelegt worden waren. Allerdings korrespondiert die Mauer in keinem Fall mit den von B.B. Lal ausgegrabenen Pfeilerbasen. Diese lagen nach seinen Angaben aus dem Jahre 1976/77 weniger als 60 cm unter der Oberfläche, wohingegen die gestampften Böden über der Mauer nach dem Foto mindestens 1,30-1,60 m unter der rezenten Oberfläche liegen.<sup>33</sup> Wahrscheinlicher ist es, daß diese Mauer mit der von Lal 1975/76 gegrabenen Ziegelmauer korrespondiert, die er damals vor das 1. Jh. n.Chr. datierte.

Da ihre Forderungen nach Zugänglichkeit des Materials der Lal-Grabung bis dahin nicht erfüllt worden waren, und die in der Broschüre des Historians' Forum publizierten Befunde höchst fragwürdig waren, konnten die AIBMAC-Historiker angesichts der immer gespannter werdenden Lage nicht umhin, sich abermals auf eine Diskussion mit den BJP/VHP-Historikern einzulassen. Im Oktober 1992 wurde von der Zentralregierung, diesmal unter Narasimha Rao, erneut die Kommission einberufen, die die 1991 abgebrochenen „Gespräche“ wieder aufnehmen sollte, um endlich zu einer Entscheidung zu gelangen. Der folgende Disput nahm im gesamten Konflikt eine wichtige Position ein. Fast täglich wurde in der Presse darüber berichtet.<sup>34</sup> Am Anfang stand ein Artikel im Magazin *Frontline*, in dem drei Historiker und Archäologen der JNU und der Delhi University die in der genannten Broschüre vorgestellten Funde und Befunde scharf kritisieren.<sup>35</sup> Die Historiker der AIBMAC-Seite mußten nun ihren formal unabhängigen Status auf Forderung der VHP aufgeben. Wieder wurden mehrere Dokumentationen eingereicht. Diesmal wurde nach zähen Verhandlungen auch die Dokumentation von Lals Grabung zugänglich gemacht.<sup>36</sup> Die BJP/VHP-Archäologen beschworen zwar immer wieder die Eindeutigkeit der Beweise für die Existenz des Tempels, traten aber aufgrund der immer stärkeren Kritik an den sogenannten „neuen Funden“ gleichzeitig schrittweise den Rückzug an. So räumte S.P. Gupta ein, daß der Zusammenhang zwischen B.B. Lals vermeintlichen Pfeilerbasen und den Pfeilern in der Moschee tatsächlich nicht erbracht werden

33 Ebd. o.S.

34 Zwischen dem 2.10 und 11.11.92 erschienen in der *Times of India* fast täglich Meldungen über den Fortgang des archäologisch-historischen Disputes. Besonders interessant in diesem Zusammenhang sind die Ausgaben vom 2.-5.10., 8., 12., 15., 16., 18., 21., 23., 29., 31.10. und 8., 10., 11.11.1992.

35 R. Champakalakshmi, S. Ratnagar, K.M. Srimali, *Frontline*, 6.11.92. Die Ausgaben dieses Magazins erscheinen immer zwei Wochen vordatiert.

36 Allerdings wurde beklagt, daß die Einsichtnahme nur für wenige Stunden erlaubt wurde, eine Zeit, die zu kurz war, die Dokumente wirklich zu überprüfen. *Times of India*, 15.10.92

konnte. Er betonte aber, daß man diesen Umstand nicht überbewerten solle.<sup>37</sup>

Anfang November zeichnete sich eine gewisse Ermüdung der (nicht radikalen) Öffentlichkeit ab, die erkannte, daß keine eindeutige Lösung zu erwarten war. Den säkularistischen Historikern war es offensichtlich zumindest bei einem Teil der Bevölkerung gelungen, Verunsicherung hinsichtlich der Überzeugungskraft der Beweise der BJP/VHP zu hervorzurufen. Generell ging die Beteiligung der BJP/VHP-Sympathisanten an den Massenveranstaltungen zurück. VHP und verbundene Organisationen traten daraufhin die Flucht nach vorn an und kündeten eine zweite *kar sevā* für den 6.12.92 an, sofern ihre Forderungen nicht erfüllt würden. Angesichts dieser verschärfte Situation endete die Diskussionsbereitschaft beider Seiten. Der offene Aufruf zum Gesetzesbruch verschreckte die Zentralregierung<sup>38</sup>, konnte sie aber nicht zu durchgreifenden Maßnahmen bewegen. Stattdessen rief die Zentralregierung den Supreme Court an, der die Entscheidung über den Tempelstandort fällen sollte. VHP und BJP verkündeten daraufhin, sie würden dessen Entscheidung ohnehin nicht akzeptieren.<sup>39</sup> Die Vorbereitungen für die *kar sevā* wurden zum Teil offen unterstützt von der BJP-Regierung von Uttar Pradesh. Trotz des Drängens aller säkularistischen Oppositionsparteien konnte Narasimha Rao sich nicht entschließen, die Landesregierung von Uttar Pradesh abzusetzen. Und so kam es am 6.12.92 nicht nur zur Zerstörung der Moschee, sondern auch zur Besetzung des Ortes durch *kar sevaks*, die zwei Tage lang dort ungehindert ihren „Erdarbeiten“ nachgehen konnten. Erst am 8.12. wurde das Gelände von der Elitetruppe RAF besetzt. Zu dem Zeitpunkt war der Hügel, auf dem die Moschee gestanden hatte, weitgehend abgetragen und die Trümmer des zerstörten Gebäudes beseitigt. Darüberhinaus wurde ein provisorischer Rāmatempel auf den Resten des Hügel errichtet, der es für absehbare Zeit unmöglich macht, dort weitere archäologische Untersuchungen durchzuführen.

Zunächst wurden angesichts der darauffolgenden Gewaltwelle alle anderen Fragen aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit verdrängt. Aber schon am 19.12. wurden von der VHP/BJP-Seite in der Presse nochmals sensationelle Funde angekündigt, die von den *kar sevaks* bei der Zerstörung, sowie während einer gleichzeitig vorgenommenen kleinen Notbergrung ca. 200 m südwestlich der ehemaligen Moschee gemacht worden

---

37 *Times of India*, 31.10.92

38 Damals äußerte Narasimha Rao den denkwürdigen Satz: „I am determined to protect the secular image of the nation at any cost.“ *Pioneer*, 15.11.92

39 *Times of India*, 11.11.92

sein sollten.<sup>40</sup> Ein vollständiger Bericht folgte aber nicht. S. Srivastava war unter den Archäologen und Historikern, die zwar keinen Zugang zu den Funden erhielten, aber von D.S. Aggarwal, dem Direktor des vom RSS geförderten Deendayal Research Institute Fotos dieser neuen Entdeckungen vorgelegt erhielten. Es handelte sich wieder um Architekturfragmente aus rosa Sandstein, sowie einer Statue aus schwarzem Stein, die einen bogentragenden Rāma (*kodaṇḍa Rāma*) darstellen soll. Während aus der erwähnten Notbergung mehrere Architekturfragmente zum Vorschein gekommen sein sollten, fanden sich in den Wänden der Moschee, die als zweischalig geschildert wurden, angeblich neben einem halben Dutzend Pfeilerfragmenten auch eine hervorragend erhaltene Sandsteintafel mit einer Inschrift. Die BJP/VHP-Archäologen verkündeten, daß damit der eindeutige Beweis für die Existenz des Tempels erbracht sei. Die Inschrift konnte zwar noch nicht übersetzt werden, aber an ihrer Beweiskraft wurde kein Zweifel gelassen. „It clearly mentions Janmabhumi and also records the fact that it was at Ayodhya located in the Saket Mandala (region) and that an extremely beautiful and magnificent temple with the spire of stone and a pinnacle of gold was built.“<sup>41</sup>

Unter welchen Umständen diese Funde gemacht worden waren, zeigt der Bericht über eine Pressekonferenz, der am 15.1.93 veröffentlicht wurde. Eine Kunstgeschichtsstudentin, S. Maliya, die, wie sie selber zugab, als *kar sevikā* und Journalistin vor Ort gewesen war, gab an, die Funde am 6.12. *in situ* gesehen zu haben. Leider war zu dem Zeitpunkt keine der fünf Kameras, die sie bei sich trug, mit einem Film versehen. Erst am 7.12. konnte sie die Stücke, die mittlerweile auf einem Schutthaufen an einem ca. 200 m entfernten Ort gelandet waren, fotografieren. Auf die Frage, ob die Funde tatsächlich aus der Mauer stammten, räumte sie ein, daß dies nicht sicher sei. In diesem Moment beendete der anwesende Archäologe S. Swaroop das Interview und sagte, es sei völlig gleichgültig, wo die Stücke gefunden worden seien, die Hauptsache sei, daß sie überhaupt gefunden wurden. Er vertritt damit einen für einen Archäologen sehr eigenartigen Standpunkt.<sup>42</sup>

S. Srivastava kritisiert neben der generellen Fragwürdigkeit der Funde auch hier wieder, daß die Frage des stratigraphischen Kontextes in keinem Fall geklärt werden konnte.<sup>43</sup> Auch diese Stücke haben bestenfalls den Status von Oberflächenfunden mit äußerst geringem Aussagewert. K.M. Srimali von der Delhi University gab zu bedenken, daß die vermeintliche

40 *Times of India*, 20.12.92

41 *Times of India*, 19.12.92

42 *Frontline*, 15.1.93, S. 121

43 S. Srivastava, *Frontline* 26.3.1993, S. 98 f.

Rāmastatue keinerlei erkennbare Attribute aufweise.<sup>44</sup> Außerdem wies er schon anhand der kurzen veröffentlichten Zusammenfassung des Inhaltes der Inschrift mehrere sachliche Fehler nach.<sup>45</sup>

Erst im Laufe des Jahres 1993 hatte sich die Lage so weit beruhigt, daß noch einmal genaue Analysen der Befunde vorgenommen werden konnten. D. Mandal untersuchte in seiner Monographie *Ayodhya: Archaeology after Demolition* die Frage, inwieweit sie den Ansprüchen archäologischer Methodik genügen. Er kam zu dem Schluß, daß ausschließlich B.B. Lals Grabung der Forderung nach Nachvollziehbarkeit im stratigraphischen Kontext entsprach. Seine einzige diesbezügliche Quelle stellte das in der Broschüre des Historians' Forum erschienene Foto des Schnittes dar, der an die Umfassungsmauer der Babri Masjid angrenzte. An diesem Foto wies er eindeutig nach, daß die vermeintlichen Pfeilerbasen nicht miteinander fluchten, sowie, daß ihre Oberflächen in verschiedenen Ebenen lagen. Sie konnten also nicht oder nur zum Teil gleichzeitig sein. Zudem gab es keinerlei Anzeichen für Fundamentgruben, die sich im Planum als Verfärbungen zeigen müßten. Die Abwesenheit solcher Gruben mache es mehr als unwahrscheinlich, daß sie schwere Steinpfeiler getragen haben. Die Ziegelstrukturen seien also direkt auf den jeweiligen Lauffhorizonten errichtet worden. Mandal nahm an, daß es sich um Mauerteile verschiedener, sicher nicht sehr stabiler Ziegelbauwerke gehandelt habe. In den assoziierten Straten müßte sich, um die Bauten ins 11. Jh. datieren zu können, Material aus der entsprechenden Zeit befinden. Davon aber ist nie etwas bekannt geworden. Das einzige Material, das überhaupt erwähnt wurde, sei die islamische glasierte Ware des 13.-15. Jh.<sup>46</sup> Soundara Rajan, der an der Grabung mit teilgenommen hatte, erwähnte schon 1992 in diesem Zusammenhang, daß zum Zeitpunkt der Grabung die Strukturen auf-

---

44 Die stehende Figur trägt seinen Angaben nach einen Haarknoten und herabhängende Ohrläppchen. Er meint, es handle sich um eine Heiligendarstellung. *Frontline*, 15.1.93, S. 122

45 Er bemerkt, daß im Sprachgebrauch der Gahāḍavālas, er bezieht sich hierbei besonders auf eine Inschrift von 1093, der Terminus Ayodhyā eine Verwaltungseinheit (analog dem späteren Awadh) bezeichnet, nicht aber eine Stadt oder gar ein wichtiges Pilgerzentrum. Als solches werde in dieser Inschrift Svārgadvāratirtha erwähnt, das an der Sarayū liege und den Ort der Himmelfahrt Rāmas bezeichne. Ein Ort Rāma Janmabhūmi käme in keiner Inschrift der Gahāḍavālas vor. Auch der Begriff (Saketa-) *maṅḍala* existiere in den Verwaltungstermini dieser Dynastie nicht. Die entsprechende Einheit wäre hier *pat-tala*. *Frontline*, 15.1.93, S. 122

46 D. Mandal, *Ayodhya: Archaeology after Demolition. A Critique of the 'New' and 'Fresh' Discoveries*, New Delhi 1993, S. 35 ff.

grund der Keramik als zeitgleich mit der Babri Masjid identifiziert wurden.<sup>47</sup>

Die archäologischen Befunde der Planierungsaktion vom Juni 1992 haben wesentlich weniger Aussagekraft. So ist von der erwähnten Grube, die im Südprofil des Podestes gefunden wurde, kein Bild bekannt, das die Schichtenfolge eindeutig zeigen würde, zumal nicht im Zusammenhang mit den angeblich dort gefundenen Architekturfragmenten. Die Funde könnten durchaus ins 11. Jh. datieren. Die Datierung der Grube selbst in die Bauzeit der Moschee könnte aber nur mit Funden des 16. Jh. in der Grubenfüllung vorgenommen werden. Soweit erkennbar, war die oberste Schicht der Grube durch wesentlich spätere Füllungen gestört. Die Funde selbst machen vom archäologischen Standpunkt einen sehr ungewöhnlichen Eindruck. Es handelt sich ausschließlich um große skulptierte Teile. Keine unscheinbaren Stein- oder Ziegelfragmente kamen zum Vorschein, die normalerweise das Gros des Materials bilden würden, hätte sich dort jemals ein repräsentativer Tempel befunden. Mandal wies zudem darauf hin, daß einige der in der Broschüre abgebildeten Teile Farbunterschiede aufweisen, wie sie typisch für Steine sind, deren Teile unterschiedlichen physikalischen Bedingungen ausgesetzt waren, also z.B. teils in der Erde, teils in Sonne und Regen gelegen haben. Steinobjekte, die 400 Jahre lang in einer Grube gelegen haben, müßten eine gleichmäßige Färbung aufweisen.<sup>48</sup>

Die Pfeiler selbst, sowie die neuen Funde, die während der Zerstörung der Moschee gemacht worden sein sollen, haben, wie bereits erwähnt, nur den Status von Oberflächenfunden, deren Aussagekraft gering ist. Zudem wies Mandal auf den Umstand hin, daß die Zerstörung eines so riesigen Baues wie des postulierten Tempels eine große Menge Schutt hinterlassen haben müßte. In der direkten Umgebung der Moschee sind im Laufe verschiedener Grabungen ca. 340 qm Fläche gegraben worden. Bei keiner der Grabungen sind rosa Sandsteinfragmente dokumentiert worden. Abgesehen von wenigen signifikanten Stücken gibt es also keine Reste eines großen Steinbauwerkes. Das widerspricht aller archäologischer Erfahrung in ähnlichen Situationen.<sup>49</sup> Setzt man schließlich alle Bauteile und Befunde, die von der BJP/VHP als authentisch in die Diskussion eingebracht wurden, zusammen, so erhält man einen rosa Sandsteintempel, dessen

---

47 „The entire mound on which the Babri Masjid is situated does not give any evidence of human or cultural habitation after the 11th century. The little evidence that is found there is compressed between the 15th and the 16th century.“ Zit. n. S. Muralidharan, *Frontline* 11.9.1992, S. 98

48 D. Mandal ebd., S. 24, 41 ff.

49 Ebd. S. 46 ff.

Wände zum Teil aus Ziegelmauern bestanden haben müssen, wohingegen das Dach von schwarzen Pfeilern getragen wurde. Der Innenraum muß zu ebener Erde gelegen haben und mit einem gestampften Lehmfußboden versehen gewesen sein. Das wäre meines Erachtens im repräsentativen Tempelbau Nordindiens eine einzigartige Erscheinung.

Der Verlauf des geschilderten Konfliktes zeigt deutlich, wie leicht archäologische und historische Daten zu politischen Zwecken mißbraucht werden können, selbst wenn sie, wie hier deutlich wird, relativ ungeplant manipuliert werden. Es entsteht der Eindruck, als ob die der VHP nahestehenden Archäologen jeweils nur auf politisch motivierte „new discoveries“ reagiert hätten. Unwillkürlich stellt sich die Frage, was geschehen wäre, wenn ein solches Vorgehen wirklich geschickt von langer Hand vorbereitet gewesen wäre.

Überaus beunruhigend ist die Tatsache, daß der einzige Widerstand, der gegen die Einvernahme der Vergangenheit im Dienste der hindunationalistischen Interessen geleistet wurde, im Grunde genommen von Privatpersonen ausging, denen von Regierungsseite nur wenig Unterstützung zuteil wurde. Stattdessen mußten sie Beschimpfungen bis hin zu anonymen Drohanrufen ungeahndet hinnehmen. Zwar konnte auch Öffentlichkeitsarbeit der Historiker die Zerstörung der Moschee und die schrecklichen Gewalttaten nicht verhindern; es wird aber deutlich, daß sie die Argumentation der BJP/VHP hinsichtlich der Berechtigung ihrer Forderungen empfindlich gestört haben. Es bleibt dahingestellt, ob die Ausschreitungen beim Vorgehen der hindunationalistischen Kräfte nicht ohnehin mit eingeplant gewesen waren, sicher ist jedoch, daß der Verlauf der Aktionen im Dezember 1992 und Frühjahr 1993 der BJP in den Landtagswahlen im November 1993 zum Teil große Stimmenverluste beschert hat. In der Folgezeit versuchte sie, auf weniger brisante politische Themen auszuweichen und sich wieder ein Image der Gesetzestreue zu verschaffen. Daran wird sie immer wieder nachhaltig durch ihre Abhängigkeit von den radikaleren Organisationen wie VHP und RSS gehindert, die das Programm des Tempelbaus nicht aufgegeben haben. Nach Lage der Dinge ist es jedoch nicht möglich, zur Zeit mit diesem Thema wieder so große Massen zu mobilisieren wie 1992. Das kann aber keine Versicherung für die Zukunft sein. Die Entscheidung des Supreme Court über den Tempelstandort steht immer noch aus.